



Lesepredigt zum 3. Sonntag nach Trinitatis, 25.06.2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Jetzt ist die Zeit! Unter diesem Motto haben sich mehr als 70tausend Menschen auf dem Evangelischen Kirchentag in Nürnberg versammelt, um miteinander zu diskutieren, zu feiern, zu beten, zu singen, sich auch auf ihrem Glaubensweg vielleicht neu zu orientieren. Natürlich waren der Klimawandel und der Krieg in der Ukraine Schwerpunkte bei den Veranstaltungen. Aber auch die Bibelarbeiten morgens waren wohl gut besucht. Der Tenor, der uns seit der ersten Veröffentlichung des Clube of Rome begleitet, und das bereits vor mehr als 50 Jahren, ist bis heute gleich geblieben: Jetzt ist die Zeit! Jetzt ist die Zeit, umzukehren, uns und unser Verhalten zu ändern, unsere bequemen Gewohnheiten auf den Prüfstand stellen. Unsere Ansprüche, immer mehr, immer höher, immer weiter, zu überdenken, nicht zuletzt sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Jetzt ist die Zeit, es ist sogar höchste Zeit, liebe Gemeinde!

Jetzt ist die Zeit – so hätte es Gott auch zum Propheten Jona sagen können. Jetzt ist die Zeit für dich, dich aufzumachen und den Einwohnern der Stadt Ninive mal so richtig den Marsch zu blasen.

Den meisten von ihnen ist die Geschichte um Jona sicherlich bekannt. Jona lebte im 6. Jahrhundert vor Christus in Galiläa und bekam von Gott einen einzigen Auftrag, mehr geben die zwei Seiten des Jona-buches nicht her. Er soll in die Stadt Ninive gehen, um den Menschen dort Gottes Gericht anzukündigen. Gott hatte ihre Bosheit gesehen und beschlossen, ihre Stadt mit allem Drum und Ran zu vernichten, wenn sie nicht Buße tun und sich zu Gott bekehren würden.

Ausgerechnet Ninive, mag sich Jona gedacht haben. Eine Stadt, die als gottlos verrufen war, dazu noch die Hauptstadt der Assyrer, die ärgsten Feinde Israels und über Jahrhunderte der Schrecken des Orients. Sie sind in andere Länder eingefallen, haben zerstört, geplündert, getötet, ohne Rücksicht auf Verluste, wollten so ihre Macht und Herrschaft vergrößern.

So etwas erleben wir seit letztem Jahren, ebenfalls mit dem Ziel, die eigene imperiale Macht zu vergrößern. Ohne Rücksicht auf Verluste werden Kliniken bombadiert, zivile Opfer in Kauf genommen, jetzt sogar der Bruch des Staudammes, der die Not der

Bevölkerung noch vergrößert. Kann man solch einem Aggressor von Gottes Barmherzigkeit und Liebe predigen?

Jona soll es tun – soll zu solch einem Aggressor hin – einer gegen alle! Verständlich und menschlich, das Jona Bedenken hat. Er hatte wahrscheinlich Angst vor der Reaktion der Einwohner, dass sie ihn nicht ernst nehmen und sich an ihm rächen würden. Vielleicht denkt er dabei an andere Propheten, die oft genug selbst Opfer ihrer Botschaft wurden.

Deshalb flüchtet er lieber, will weit weg von seinem Auftrag, weit weg von Gott und flieht mit einem Schiff genau in die entgegengesetzte Richtung. Kann man vor Gott fliehen, liebe Gemeinde? Nein, das kann man nicht, das sagt schon der Psalmeter des 139. Psalm, der erkannt hat, dass, egal wo er auch hingeht, Gott schon da ist. Das erlebt genauso Jona. Auch er muss erfahren, dass kein Ort der Erde so weit entfernt liegt, zu dem Gott seinen Menschen nicht nachginge. Gott schickt ein heftigen Sturm über das Meer, und Jona erkennt, dass das mit ihm zu tun hat. Die Matrosen aus aller Herren Länder beten zu deren Gottheiten, schließlich schmeißen sie Jona ins Meer und das Meer wird still. Der fürsorgliche Gott schickt daraufhin einen großen Fisch, in dem Jona drei Tage und Nächte blieb. Darin hatte er Zeit hatte, über sein bis-heriges Verhalten nachzudenken. Ihm wurde klar, dass Gott im Grunde immer an seiner Seite war und ihn letztlich gerettet hat. So kehrt Jona um, wendet sich wieder seinem Gott zu und ist bereit, die Schreckensbotschaft Gottes den Einwohner von Ninive doch zu verkünden. Ohne wenn und aber geht er in die verruchte Stadt und verkündet: Noch 40 Tage, dann wird Ninive untergehen! Eine kurze Predigt, mehr sagt er nicht, keine Erklärung warum die Zerstörung, noch nicht einmal erwähnt er Gott.

Liebe Gemeinde, 40 Tage Zeit zur Umkehr! Wieviel Zeit haben wir noch, um unsere Erde, Gottes Schöpfung zu retten? Seit Anfang Mai haben wir schon das aufgebraucht, was uns die Erde, die Natur bis Ende das Jahres zur Verfügung stellt. Wir leben seit Jahren über unsere Verhältnisse. Wann kehren wir um? Seit Jahrzehnten werden wir ermahnt, um-zukehren, umzudenken, unser Verhalten zu ändern. Natürlich verlangen uns die Veränderungen viel ab, aber nur damit können wir es schaffen, Gottes Schöpfung zu bewahren. Jetzt ist die Zeit! Höchste Zeit!

In Ninive geschieht tatsächlich das völlig Unerwartete. Die ganze Stadt, mit samt ihrem König, sagt auf der Stelle: Jetzt ist die Zeit, jetzt muss gehandelt werden, das ist unsere einzige Überlebenschance! Wir müssen umkehren, müssen Buße tun, unsern Lebensstil ändern, vor allen an den Gott Israels, den Gott des Himmels und der Erden glauben.

Ist das nicht beeindruckend, liebe Gemeinde, eigentlich unglaublich! Keine langen Diskussionen, kein Expertengutachten, kein Untersuchungsausschuss, sondern ein schnelles, entschlossenes Handeln aller, durch alle Gesellschaftsschichten und Parteienlandschaften hindurch. Die ganze Schöpfung wird miteinbezogen, Mensch und Tier. Nicht „der Markt wird's schon richten“, nein, Befehl von ganz oben: Jetzt ist die Zeit! Alle, vom König angefangen, gehen in Sack und Asche, wollen dazu mit heftigem Rufen und Beten Gott positiv beeinflussen, damit er sich das ja nicht noch anders überlegt.

Und so kommt es, dass Gott sich gegenüber den größten Feinden Israels als gnädig und barmherzig erweist. Gott kehrt um, kehrt ab von seinem Vernichtungsplan. Ende gut, alles gut! So könnte man meinen, aber nicht für Jona, bei ihm kommt keine Feierlaune auf. Nein, Jona ist sauer, ja zornig auf Gott. Damit beginnt unser Predigttext aus dem Jonabuch, zunächst der letzte Vers des 3. Kapitels, der Gottes Umkehr beschreibt und dann die Verse 1-11 des 4. Kapitels.

10 Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

4.1 Das aber verdross Jona sehr und er ward zornig

2 und betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen.

3 So nimm nun, HERR, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.

4 Aber der HERR sprach: Meinst du, dass du mit Recht zürnst?

5 Und Jona ging zur Stadt hinaus und ließ sich östlich der Stadt nieder und machte sich dort eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde.

6 Gott der HERR aber ließ eine Staude wachsen; die wuchs über Jona, dass sie Schatten gäbe seinem Haupt und ihm hülfte von seinem Unmut. Und Jona freute sich sehr über die Staude.

7 Aber am Morgen, als die Morgenröte anbrach, ließ Gott einen Wurm kommen; der stach die Staude, dass sie verdorrte.

8 Als aber die Sonne aufgegangen war, ließ Gott einen heißen Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, dass er matt wurde. Da wünschte er sich den Tod und sprach: Ich möchte lieber tot sein als leben.

9 Da sprach Gott zu Jona: Meinst du, dass du mit Recht zürnst um der Staude willen? Und er sprach: Mit Recht zürne ich bis an den Tod.

10 Und der HERR sprach: Dich jammert die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, hast sie auch nicht aufgezogen, die in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb,

11 und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertundzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?

Da sitzt Jona nun, in Blickweite die Stadt, und könnte zufrieden sein, seinen Auftrag hat er erfolgreich durchgeführt. Mitnichten, er sitzt da und schmollt. Das hätte er von seinem Gott, dem Gott Israels, nicht erwartet. Das, was für ihn bisher nur für Israel galt, Gottes Gnade und Barmherzigkeit, gilt mit einem Mal auch für Nicht-Israeliten. Selbst den ärgsten Feinden, den Assyrern, erweist Gott sich als gnädig. Vielleicht schmollt Jona deswegen und ist zornig auf seinen Gott. „ich hab´ s ja schon immer gewusst, dass du gnädig, barmherzig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. Ich will lieber tot sein als leben“, so spricht Jona mit Gott und versucht sogar seine Flucht damit zu rechtfertigen. Nein, Jona gefällt diese Umkehr Gottes nicht. Das darf nicht sein, Gott darf nicht einknicken. Wie steht er, Jona, jetzt da? Wenn Gott so einer ist, dann hat doch sein Auftrag, sein Leben seinen Sinn verfehlt. Deshalb will Jona lieber sterben. Auch wenn Gott Jona noch ein wenig schmollen lässt, erleben wir dann einen fürsorglichen Gott, der seinem angeschlagenen Propheten eine Pflanze wachsen lässt, die ihn vor der sengenden Sonne schützt. Darüber freut sich Jona natürlich und tut sich trotzdem weiter schwer mit seinem Gott. Als dann ein Wurm die Pflanze zerstört und er wieder voll in der Sonne sitzt, wünscht sich Jona schon wieder den Tod. Kein „Man muss auch jönnen können!“ sondern immer noch Unverständnis für das, was Gott getan hat.

War Gottes Bemühen um diesen besonderen, ja auch schwierigen Menschen umsonst? Vielleicht geht er deshalb noch einen Schritt weiter auf Jona zu und gewährt ihm ein Blick in sein gütiges und liebendes Herz. Gott verweist noch einmal auf Ninive, Inbegriff der Gottlosigkeit, und sagt zu Jona: „Du jammerst um eine Pflanze, die du

nicht groß gezogen hast und um deine missliche Lage. Und ich soll nicht jammern um meine Geschöpfe, um Mensch und Tier?

Mit dieser Frage endet das Buch Jona, sie bleibt offen, offen für unsere Antworten auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit, auf Gottes Weitblick, der seine Geschöpfe sieht, unabhängig von Arm oder Reich, Gut oder Böse, von der Zugehörigkeit zu Volk oder Religion.

Täte uns so ein Weitblick nicht auch gut? Nicht auf unsere Befindlichkeiten achten, nicht nur uns wichtig zu nehmen, in Selbstmitleid zu versinken wie Jona. Müssen nicht auch wir, gerade wir Christen, umkehren zur Verantwortung vor Gott und den Menschen, so schwierig und kompliziert das auch sein mag? Dass das dringend notwendig ist in Gesellschaft und Politik ist uns wohl allen bewusst. Jetzt ist die Zeit! Jetzt ist die Zeit zur Umkehr! Die Jonageschichte zeigt, dass es möglich ist. Und sie zeigt uns, dass Gott dabei mit und ist und sein wird. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

H. Fleischer

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer